



Konfirmandenarbeit auf der Höhe der Zeit?!

Befunde und Perspektiven

der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit
in der EKD und der EKHN



Inhalt

Einleitung	3
1. Die Lage der Konfirmandenarbeit im Vergleich zur ersten Studie	4
Thesen	7
2. Schwerpunktthemen	8
2.1 Die Plausibilität christlicher Weltzugänge	8
Thesen	11
2.2 Konfirmandenarbeit und Gottesdienst	11
Thesen	14
2.3 Konfirmandenarbeit und Religionsdidaktik	15
Thesen	16
2.4 Jugendarbeit und ehrenamtliches Engagement	16
Thesen	18
3. Jugendliche nach der Konfirmation – Einsichten aus der Befragung „zwei Jahre danach“	19
Quellen/Mitglieder der Arbeitsgruppe	23

Impressum:

Dieser Bericht wurde erstellt im Auftrag des Referats Schule und Religionsunterricht der EKHN von der Arbeitsgruppe zur Auswertung der EKHN-Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit unter der Leitung von Uwe Martini.
Redaktion: Uwe Martini, Achim Plagentz

V.i.S.d.P.:

V.i.S.d.P.: Uwe Martini, Direktor des RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg,
info@rpi-ekkw-ekhn.de

Grafische Gestaltung:

Grafikatelier A. Köhler, www.die-visionen.de

Auflage: 500 Exemplare

Einleitung

Nach der in der Öffentlichkeit stark wahrgenommenen ersten bundesweiten empirischen Untersuchung zur Konfirmandenarbeit aus den Jahren 2007 – 2009 ist es nun gelungen eine Folgestudie mit weitgehend identischem Design aufzulegen. Befragt wurde der Konfirmandenjahrgang 2012/13 mit bundesweit einheitlichen Fragebögen. Die Befragung, die zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten in Konfirmandenstunden durchgeführt wurde, erbrachte einen Rücklauf von 10.000 bzw. 9.000 Fragebögen bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Im Bereich der EKHN konnten 492 bzw. 446 Jugendliche aus 30 Gemeinden befragt werden.

Neben der Erweiterung der Fragebögen gab es vor allem die Neuerung, dass eine dritte Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation (2015) durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Befragung sind im Oktober 2016 veröffentlicht worden und werden am Ende kurz vorgestellt.

Die Untersuchung wurde erneut von einem Projektteam am Lehrstuhl für Religionspädagogik der Uni Tübingen (Leitung: Friedrich Schweitzer) durchgeführt. Die EKHN hat sich an der Finanzierung der Studie beteiligt und eine auf die Landeskirche bezogene Auswertung der Daten angefordert.

Nachdem erste EKD-weite Ergebnisse der Studie im Juli 2014 in Frankfurt erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt worden waren, wurde im Oktober 2014 der Auswertungsbericht, also das Datenmaterial für die EKHN ausgehändigt. Daraufhin beauftragte das Referat Schule und Religionsunterricht Pfarrer Uwe Martini mit der Leitung einer Arbeitsgruppe, die die Ergebnisse der Studie analysieren und Perspektiven für die Konfirmandenarbeit in der EKHN reflektieren sollte. Die AG nahm ihre Arbeit im März 2015 auf und traf sich bis April 2016 zu fünf Sitzungen.

Inzwischen war im August 2015 der erste Auswertungsband der zweiten bundesweiten Studie unter dem Titel „Konfirmandenarbeit im Wandel“ erschienen.¹ Auf einer Fachtagung im März 2016 in Frankfurt konnten erste Überlegungen zu den Ergebnissen vorgestellt und diskutiert werden. Im Mai 2016 fand eine Fortbildungsveranstaltung des RPI zur bundesweiten Studie in Frankfurt statt.

Im Herbst 2016 erschien dann der Band mit den Ergebnissen der Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation. Diese wurden auf einer bundesweiten Tagung in Villigst im November 2016 vorgestellt und diskutiert.

Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis der gemeinsamen Überlegungen der Arbeitsgruppe. Die namentlich gekennzeichneten Teile werden von den genannten Autoren textlich verantwortet, sind aber in der Arbeitsgruppe diskutiert und inhaltlich abgestimmt worden.

Im ersten Teil wird in einem Durchgang durch die Gesamtstudie auf allgemeine Tendenzen hingewiesen, die sich von der ersten zur zweiten Studie ergeben (1).

Darauf folgen als Vertiefung vier Schwerpunktthemen:

- Christliche Weltzugänge (2.1)
- Gottesdienst (2.2)
- Didaktik (2.3)
- Jugendarbeit/Konfi-Teamer (2.4)

Diese Abschnitte enden jeweils mit Thesen, an die die weitere konzeptionelle Arbeit anknüpfen kann. Ein kurzer Blick auf die Folgestudie („Einsichten aus der Befragung zwei Jahre danach“) ergänzt die Darstellung (3).

Wo nichts Anderes vermerkt wird, beziehen sich die Datenangaben auf den „Auswertungsbericht für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau“ bzw. auf die Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie, wie sie in der Schrift „Konfirmandenarbeit im Wandel“ (siehe Anmerkung 1) veröffentlicht wurden.

Bundesweit und regional!

Diesem Bericht liegt der Auftrag an eine Arbeitsgruppe der EKHN zugrunde, den für diese Landeskirche erstellten Datensatz im Horizont der EKD-weiten Ergebnisse auf mögliche Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit in der EKHN hin auszuwerten. Da für die EKKW kein eigener Auswertungsbericht angefordert wurde, können für diese Landeskirche keine regionalen Daten angeführt werden. Aufgrund der größeren Fallzahlen sind an vielen Stellen jedoch die EKD-Daten maßgeblich. Außerdem basieren viele detailliertere Datenanalysen, auf die der Bericht Bezug nimmt, auf den EKD-Ergebnissen. Die Einsichten dieses Berichts werden daher auch für die Konfirmandenarbeit in der EKKW von Interesse sein.

¹ Schweitzer, Friedrich (u.a.) (Hg.): Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Band 6), Gütersloh 2015.

1. Die Lage der Konfirmandenarbeit im Vergleich zur ersten Studie

Uwe Martini

Das Design der aktuellen Studie zur Konfirmandenarbeit ist an das der ersten Studie aus dem Jahre 2008 angelehnt, um Vergleichbarkeit herzustellen. Das Novum dieser zweiten Studie ist eine weitere Befragung nach der Konfirmation, um

der Nachhaltigkeit der Konfirmandenarbeit auf die Spur zu kommen: Was bleibt von der Konfi-Zeit? Diese Ergebnisse liegen erst seit Herbst 2016 vor (siehe unten (3)).

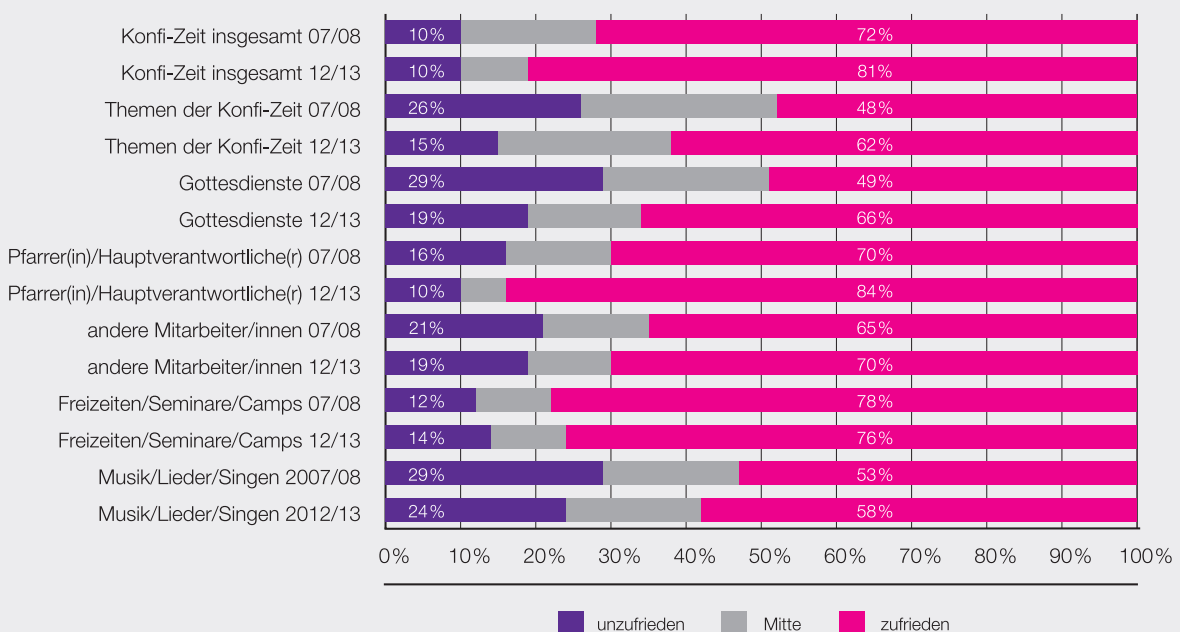
Zufriedenheit und Willkommenskultur

Die Werte für die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfirmandenarbeit sind stabil und ansteigend, wie auch generell eine hohe Stabilität der Werte der Befragung festzustellen ist. Es gibt in der aktuellen zweiten Studie keine größeren signifikanten Abweichungen von den Ergebnissen der ersten Studie. Das bekräftigt die Dignität der beiden Studien. Innerhalb der Stabilität ist eine sich durchziehende Tendenz zu leicht positiveren Werten zu beobachten. Auf der Ebene der Teilnehmerzahlen beobachten wir auf EKD Ebene einen markanten Rückgang der absoluten Zahlen bei relativer Stabilität des Arbeitsfeldes (250.000 auf 227.211). 7,7 % aller Taufen finden innerhalb der Konfi-Zeit statt. Die demographische Entwicklung kann in Zukunft zu einer ernsten Herausforderung werden. Die Zahl der Mitarbeitenden hingegen steigt. Einen

deutlichen Anstieg sieht man bei den Einschätzungen der Kompetenzen der Ehrenamtlichen. Diese werden immer stärker als echte Mitwirkende geschätzt. Mehr als die Hälfte der Pfarrer/-innen arbeitet mit einem Team. Fast alle Teams geben an, dass diese Kooperation wichtig und bedeutsam sei.

Es gibt weiterhin eine Steigerung seitens der Konfis bei der Frage, ob sie sich in der Gemeinde willkommen fühlen. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Konfi-Zeit ist in allen Belangen gestiegen. Dies beinhaltet auch die Zufriedenheit mit den Pfarrer/innen (in der EKHN von 70 % (2008) auf 84 % (2013)). Die Zufriedenheit mit der Konfi Zeit ist eine zentrale Bedingung für erfolgreiches Lernen. Zufriedene Jugendliche lernen besser.

Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit 2007/08 und 2012/13 (Datenquelle: EKHN-Auswertungsberichte)



Stabilität versus Traditionsabbruch

Auch die Werte für die Zustimmung zu Glaubensthemen sind relativ stabil. Die allgemeine positive Zustimmung zum christlichen Glauben steigt innerhalb der Konfi-Zeit. Zu Beginn der Konfi-Zeit bewerteten in der EKHN 69% der Jugendlichen den christlichen Glauben als „positiv“ oder „sehr positiv“, am Ende der Konfi-Zeit waren es 78%. Die Steigerung betrifft insbesondere die Bewertung des Glaubens als „sehr positiv“, die von 14% auf 22% steigt. Aber auch gegenüber der ersten Studie sind die Zustimmungswerte gestiegen: 2007/08 waren es 53% am Anfang und 63% am Ende. „Dass ich mehr erfahren habe und gelernt habe über Gott und den Glauben“ ist ein Item, das ähnlich steigende Werte zeigt. Die Konfis geben an, dass ihr Glaube gestärkt sei, markieren aber auch den Zuwachs an Zweifeln.

Daraus ist zu folgern, dass derzeit weder ein religiöser Sozialisationsabbruch stattfindet, noch eine verstärkte Säkularisierung. Man kann aber auch nicht von einer Rückkehr der Religion sprechen. Die Konfi Studie belegt, dass in der Gruppe der 13 – 14-jährigen Jugendlichen in Deutschland kein religiöser Abbruch stattfindet. Die Konfirmandenarbeit ist weiterhin erstaunlich stabil und entwickelt sich kontinuierlich weiter.

Gleichermaßen wie im Jahr 2008 ist die Konfirmandenarbeit dabei gerade als kirchliches Bildungsangebot besonders erfolgreich. Wenn es stimmt, dass Glaubensentwicklung immer weniger auf Tradierungsprozessen beruht und sich zunehmend als Bildungsprozesse gestaltet, ist dieses Ergebnis von besonderer Bedeutung.

Themen der Konfirmandenarbeit

Im oberen Teil der Beliebtheitskala finden sich weiterhin zwei zentrale und typische Pubertätsthemen: Freundschaft und Sinn des Lebens. Danach positioniert sich gleich das große Thema Gott. Das Shooting-Thema von 2008 „Taufe“ ist deutlich zurückgefallen. Abgeschlagen sind: Sinn des Gottesdienstes, Ökologie, Liebe, Sexualität, Esoterik und erstaunlicherweise auch die Frage nach anderen Religionen.

Fast alle Themen werden am Ende der Konfi-Zeit in ihrer Bedeutsamkeit höher bewertet als zu Beginn. Bei den Jugendlichen scheint das Interesse an religiösen Fragen im Laufe der Konfi-Zeit geweckt zu werden. Möglicherweise sollte die Konfi-Zeit – auch wenn es um die Frage ihrer Nachhaltigkeit geht – nicht so sehr bemüht sein, den Jugendliche abschließende

Interesse an Themen der Konfi-Zeit 2007 und 2012/13 (Datenquelle: EKHN-Auswertungsberichte)



Antworten auf ihre Fragen zu geben, sondern gemeinsam mit den Konfis Suchbewegungen zu gestalten und Fragen zu formulieren. Wer am Ende der Konfi-Zeit ein gesteigertes Interesse an religiösen Fragen zeigt, hat einen erfolgreichen Lernprozess durchlaufen: Das Interesse für religiöse Fragestellungen ist geweckt. Jugendliche haben erlebt, dass Fragen des Glaubens für ihr Leben Bedeutung haben können.

Sowohl seitens der Konfis als auch seitens der Mitarbeitenden herrscht großes Desinteresse an interreligiösen Fragestellungen. Dies verwundert: Können in unserer religiös-pluralistischen Gesellschaft Fragen des christlichen Glaubens überhaupt losgelöst von anderen Religionen geklärt werden? Hierin scheint ein noch nicht erschlossenes Lebensweltpotential bei den Konfis zu liegen.

Nur etwa ein Drittel der Konfis fühlt sich in die Themenwahl eingebunden und unverändert sagt knapp die Hälfte, dass die Konfi-Zeit mit ihrem Alltagsleben nicht viel zu tun hat. Fast die Hälfte sehen die Konfi-Zeit (und den Glauben) von ihrem persönlichen Leben abgekoppelt. Durften die Konfis bei der Themenwahl mitbestimmen, lag der Anteil derer, die angaben, dass ihre Glaubensfragen in der Konfi-Zeit zur Sprache kamen, höher. Das Interesse an diesen Themen ist dennoch nicht deutlich gestiegen. Die Konfi-Zeit wurde von diesen Jugendlichen auch nicht als relevanter für ihr Leben bewertet. Mitbestimmung heißt eben nur, dass ein bestimmtes Thema bearbeitet wurde, aber nicht wie dies geschah. Dennoch gilt, dass die Fragen der Konfis nur bearbeitet werden können, wenn man sie kennt. Mitbestimmung ist daher unverzichtbar und ausbaufähig.

Beziehungen und Inhalte

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den agierenden Personen und der Gruppe auf der einen Seite und der Zufriedenheit mit den Inhalten auf der anderen Seite. Zufriedenheit mit den Personen herrscht vor, wenn diese zugewandt und für Fragen offen sind. Jedes Thema ist sowohl sachlich distanziert als auch persönlich ansprechend gestaltbar. Entscheidend für gelingende Konfirmandenarbeit ist offensichtlich weniger die Auswahl der Themen als deren methodische und inhaltliche Gestaltung. Beziehungs- und Inhaltsaspekte müssen Hand in Hand gehen. Konfirmandenarbeit bleibt Beziehungsarbeit, damit erledigen sich aber nicht die inhaltlichen Anforderungen. Konfirmandenarbeit erschöpft sich nicht in Beziehungsarbeit. Diese ist aber eine grundlegende Bedingung, dass Konfirmandenarbeit gelingt.

„Gott hat die Welt erschaffen“: Die Zustimmung zu dieser Aussage nimmt EKD-weit im Lauf der Konfi-Zeit ab. Anscheinend gelingt es immer noch nicht, bei den Jugendlichen hinreichend plausibel zu machen, worum es bei der Zustimmung zu zentralen Glaubensinhalten geht. Es ist vielfach erkennbar, dass zu einer weiteren Reform der Konfirmandenarbeit zentral wieder inhaltliche Aspekte gehören. Sie spielen für die Gesamterfahrung der Konfi-Zeit eine wesentliche Rolle. Die Konfi-Zeit sollte konsequent als Verschränkung von methodischer kreativer Gestaltung und inhaltlicher Klärung gedacht werden.

Segen und/oder Geld

Jugendliche wollen zur Konfirmation ein Fest feiern. Sie wollen den Gottesdienst und den Segen. Geld und Geschenke liegen als Motivationsfaktoren weit darunter und sind rückläufig. Die

Warum Konfirmation (Datenquelle: Auswertungsberichte EKHN)



stärkste Motivation der Jugendlichen besteht tatsächlich darin, ein Familienfest zu feiern. Diese Motivation ist aktuell stärker noch als in der ersten Studie. Wir haben es mit einer Mischung statt einer Konfrontation der Ziele zu tun. Segen oder Geld ist für die Jugendlichen keine Alternative. Für Jugendliche sind die Konfi-Zeit und die Konfirmation ein Gesamtpaket. Bei der rückblickenden Einschätzung der Konfi-Zeit erhält den niedrigsten Wert die Frage, ob man sich, wenn möglich, auch ohne Konfi-Zeit confirmieren lassen will. Die Zuspitzung der Konfi-Zeit auf ein Fest und einen Gottesdienst ist bei den Jugendlichen von vorneherein im Blick. Dieser Zusammenhang zwischen Konfi-Zeit, Familienfest und Gottesdienst wird in unserer Konfirmandenarbeit zu wenig thematisiert.

Gemeinschaftserfahrung

Im Rückblick ist den Jugendlichen in erster Linie die Gemeinschaftserfahrung wichtig, dann mehr über Gott und Glaube erfahren zu haben und zum eigenen Glauben befähigt worden zu sein. Jugendliche wollen dabei Spaß haben. Spaß kann man verstehen als sinnhafte und fröhliche Erfahrung. Jugendliche trauen der evangelischen Kirche zu, solche Angebote auch zu entwickeln. Zumindest Dreiviertel der Jugendlichen geben am Ende an, solche Erfahrungen in der Konfi-Zeit auch gemacht zu haben. Die Angabe, Spaß gehabt zu haben, hängt zusammen mit dem Anstieg des Interesses an Themen der Lebensführung und an Themen der christlichen Tradition. Der Anstieg des Glaubensverständnisses ist bei denen am deutlichsten, die zugleich angeben, dass sie Spaß hatten und zufrieden waren in der KA. Dort, wo sich die Jugendlichen wohlfühlen, ist auch der Anstieg des Interesses am wahrscheinlichsten. Es gibt daher keinen Gegensatz zwischen Orientierung an Zufriedenheit und Spaß auf der einen und Orientierung an Inhalten auf der anderen Seite. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen hat in der Konfi-Zeit neue Freunde gewonnen. Die Konfi-Zeit ist eine willkommene Erweiterung des sozialen Lebensraums. Dabei kommen Jugendliche mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen, biografischen Hintergründen, Erwartungen und Einstellungen in der Konfi-Zeit zusammen. Dem sollte Rechnung getragen werden.

Ausblick

Die Konfirmandenarbeit ist keineswegs Bildungsarbeit nur für die Kirche, sondern auch Bildung für die Zivilgesellschaft. Dieser Trend der ersten Studie verstärkt sich. Jugendliche lernen Kirche als einen Raum kennen, in dem ehrenamtliches Engagement praktiziert wird, ausprobiert werden kann und auch für sie möglich ist. Besonders bietet die Konfi-Zeit in den Teams solche Vorbilder und Möglichkeiten an. Beste Form der Einübung ehrenamtlicher Tätigkeit sind die Praktika. Allerdings muss vermerkt werden, dass anders als bei Freizeiten, EKDweit ca. die Hälfte der Gemeinden noch keine Praktika in der Konfi-Zeit durchführen.

Der Ort für eine zukunftsorientierte Rezeption der Studie liegt zum einen in der Aus- und Fortbildung und zum anderen „im Nachdenken der einzelnen Gemeinden darüber, wie die Konfirmandenarbeit vor Ort weiter vorangebracht werden kann. (...) Die Einzelgemeinden spielen auch für die Zukunft der Konfirmandenarbeit eine zentrale Rolle. Sie sind der Ort, an dem konkrete Schritte der Weiterarbeit zuallererst unternommen werden können“ (Konfirmandenarbeit im Wandel, S. 231): „Die Vorstellung einer Top-Down-Implementation wird dem von vornherein nicht gerecht. Eher ließe sich sagen, dass die mithilfe der Konfirmandenstudie gewonnenen Erkenntnisse die in der Praxis Tätigen in ihrer Kompetenz unterstützen und auf diesem Weg auch zu einer verbesserten Praxis beitragen können.“ (ebd., S. 238).

Thesen „Lage“

- Die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit ist eine zentrale Bedingung für erfolgreiches Lernen. Zufriedene Jugendliche lernen besser.
- Die Konfirmandenarbeit sollte nicht in erster Linie nach Antworten suchen, sondern Fragen formulieren. Gesteigertes Interesse an Glaubensfragen am Ende der Konfirmandenzeit ist ein Indikator für eine gelungene Konfirmandenarbeit.
- Die Mitbestimmung der Konfis an der Gestaltung der Konfi-Zeit ist notwendig und muss ausgebaut werden. Eine gute Themenwahl alleine reicht dazu nicht. Es bedarf auch der Beziehungsarbeit und der subjektorientierten didaktischen Aufbereitung.
- Die Bedeutung der multikulturellen Gesellschaft und der interreligiösen Alltagsrealitäten ist für die Konfirmandenarbeit noch nicht erschlossen.
- Die Inhalte der Konfi-Zeit gewinnen zunehmend an Bedeutung. Die Konfi-Zeit sollte konsequent als eine Verschränkung von methodisch kreativer Gestaltung und inhaltlicher Klärung gedacht werden.
- Der Zusammenhang zwischen Familienfest, Konfi-Zeit und Gottesdienst sollte intensiver bedacht und in die Konfirmandenarbeit thematisch integriert werden.
- Die Konfi-Zeit ist noch stärker unter dem Aspekt der Erweiterung des sozialen Lebens der Jugendlichen zu gestalten.
- Entscheidend für die Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit ist die lokale und regionale Orientierung. Die Gemeinde ist der Ort der Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit. Hierzu ist der Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ eine gute Hilfe.²

²Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten. Leitfaden für ein Rahmenkonzept gemeindebezogener Konfirmandenarbeit, hrsg. vom Referat Schule und Religionsunterricht, Kirchenverwaltung der EKH, Darmstadt 2015.

2. Schwerpunktthemen

2.1

Die Plausibilität christlicher Weltzugänge

Uwe Martini

„Die Inhalte der Konfi-Zeit haben mit meinem Leben nichts zu tun!“ Die hohe Zustimmung der Jugendlichen zu dieser Aussage hat in der ersten bundesweiten Studie für große Aufregung gesorgt. Denn genau das wollen ja die meisten

Menschen, die in der Konfirmandenarbeit tätig sind, erreichen: Dazu beitragen, dass Jugendliche spüren, dass christlicher Glaube in ihrem Leben etwas bedeuten kann.

Ist die Lebensrelevanz unserer Konfirmandenarbeit tatsächlich so gering?

Mittlerweile wurde dieses Erschrecken auf unterschiedliche Weise relativiert: Zum einen durch den Versuch, diese Antworten der Jugendlichen in das Gesamtgeflecht der gegenwärtigen Volkskirche zu stellen. Hier antworten die Jugendlichen in der Studie nicht signifikant anders als viele erwachsene Kirchenmitglieder antworten würden. Die fehlende Lebensrelevanz ist Teil einer ekklesiologischen Krise der Volkskirche. Zum anderen berichtet die Jugendforschung von den zum Teil sehr engen sogenannten „Relevanzkorridoren“ Jugendlicher in der Zeit der Pubertät. Für Jugendliche ist nur das wichtig, was sie unmittelbar betrifft. Auch der Unterricht in der Schule beispielsweise liegt weit außerhalb dieser subjektiv empfundenen „Relevanzkorridore“.

Und schließlich wird das Ergebnis relativiert durch die generelle Schwierigkeit in einer Gesellschaft, in der Glaubensüberzeugungen immer weniger tradiert, sondern über Bildungsprozesse angeeignet werden, religiöse Fragestellungen in ihrer aktuellen und konkreten Form als solche zu erkennen und artikulieren zu können. So konnten Hamburger Jugendliche beispielsweise zwar feststellen, dass Religionsunterricht ein für sie elementar wichtiges Fach ist, die Themen, die im Religionsunterricht behandelt werden, jedoch nicht mehr als genuine religiöse Fragestellungen erkennen.³

Die neue Studie fragt scharf nach der „Lebensrelevanz“ der Konfirmandenarbeit und nach der Bedeutung religiöser Fragen für Jugendliche. Das Ergebnis zeigt eine hohe Zustimmung der Jugendlichen zu allgemein religiösen Glaubenssätzen, die allerdings in dem Maße abnimmt, wie diese allgemeinen Glaubenssätze christlich konkretisiert werden.

³ Hans-Ulrich Keßler: Religion – Religiosität – Religionsbegriff. Anmerkungen zu Wahrnehmungen aus der Klausur des PTI der Nordkirche 2013 (Ms).

Binnenveranstaltung vs. Marktplatz

Mit einer Zweidrittel-Zustimmung erzielt ein allgemeiner Gottesglaube (Ich glaube an Gott/Gott liebt die Menschen etc.) bei den Konfis eine hohe Zustimmung. Dies ist zwar ein verbreiteter aber nicht genau bestimmter Glaube an Gott, der gleichwohl mit einem positiven Gottesbild versehen ist. Trotz dieser deutlichen Mehrheit darf nicht übersehen werden, dass ca. ein Drittel der Konfirmandinnen und Konfirmanden diesen Aussagen nicht zustimmen, davon jeweils die eine Hälfte ablehnend und die andere Hälfte indifferent. Selbst bei den Fragen mit der höchsten Zustimmung muss bedacht werden, dass keinesfalls alle Konfis grundlegende Glaubenssätze teilen. Die Konfirmandenarbeit ist zwar eine interne Bildungsveranstaltung der evangelischen Kirche. Aber im Blick auf die teilnehmenden Jugendlichen kann eine homogene Einstellung zum christlichen Glauben nicht vorausgesetzt werden. Die Entscheidung, an der Konfi-Zeit der Gemeinde teilzunehmen, ist nicht selbstverständlich auch mit einer Zustimmung zum christlichen Glauben gleichzusetzen.

Ist die Konfirmandenarbeit darauf eingestellt oder gehen wir stillschweigend von einer allgemeinen grundlegenden Zustimmung zum christlichen Glauben aus? Jugendliche agieren in der Konfirmandenarbeit in den Rollen, die sie beherrschen und die sie gelernt haben. Sie haben gelernt, Schüler zu sein. Hier sind sie Profis. Die Schülerrolle gibt ihnen Handlungssicherheit. Teil der Schülerrolle ist es, den Erwartungen der Lehrkraft entsprechend zu agieren und diesen Erwartungen entsprechend zu reden, da so gute Noten zu erreichen sind. Innerhalb der Konfi-Zeit bedeutet Agieren in der Schülerrolle, den Erwartungen der Konfi-Verantwortlichen zu entsprechen und in deren Sinne zu handeln und zu reden. Leicht entsteht so die Fiktion, es mit einer homogen christlich ausgerichteten Gruppe zu tun zu haben. Macht man sich diesen Zusammenhang nicht bewusst, geht man von falschen Voraussetzungen aus und redet und agiert an den Jugendlichen und ihren eigentlichen Interessen vorbei. Unsere Konfirmandenarbeit muss sich daher wesentlich deutlicher für systemfremde Fragen öffnen, muss die

Einstellungen zu Glaubensaussagen (EKHN) (überwiegende Zustimmung, Datenquellen: EKHN Auswertungsberichte)



Perspektive nicht konfessionell geprägter, nicht religiöser und nicht christlicher Jugendlicher einnehmen. Konfirmandenarbeit muss von einer ideologischen Binnenveranstaltung zu einem offenen Marktplatz der Überzeugungen werden, auf dem die Konfi-Hauptamtlichen sich mit ihrem Glauben und ihren religiösen Überzeugungen souverän bewegen können. In der Konfi-Zeit geht es nicht nur um die „Bekräftigung“ (=confirmare) religiöser Überzeugungen, sondern auch um das in Frage stellen und das Prüfen des christlichen Glaubens.

Diese Einstellungen der Jugendlichen in der Heterogenität der jeweiligen Gruppen wahrzunehmen heißt nicht, sie als religiös defizitär zu erleben. Aus Sicht der Jugendlichen handelt es sich nicht um „fehlende“ christliche Grundüberzeugungen. Sie haben ihre Weltsicht. Wenn – aus Sicht der Kirche – den Konfis Wissen, Sozialisation und religiöse Identifikation fehlt, wird die Konfirmandenarbeit zum Lückenfüller von Lücken, die die Jugendlichen gar nicht als solche empfinden. Dies kann nicht als lebensrelevant erlebt werden. Wenn es aber gelingt, dass Jugendliche aus ihrer Schüler/-innen-Rolle schlüpfen und frei vom gegenseitigen Erwartungsdruck ihre tatsächlichen Fragen und Zweifel und auch Widersprüche gegenüber dem

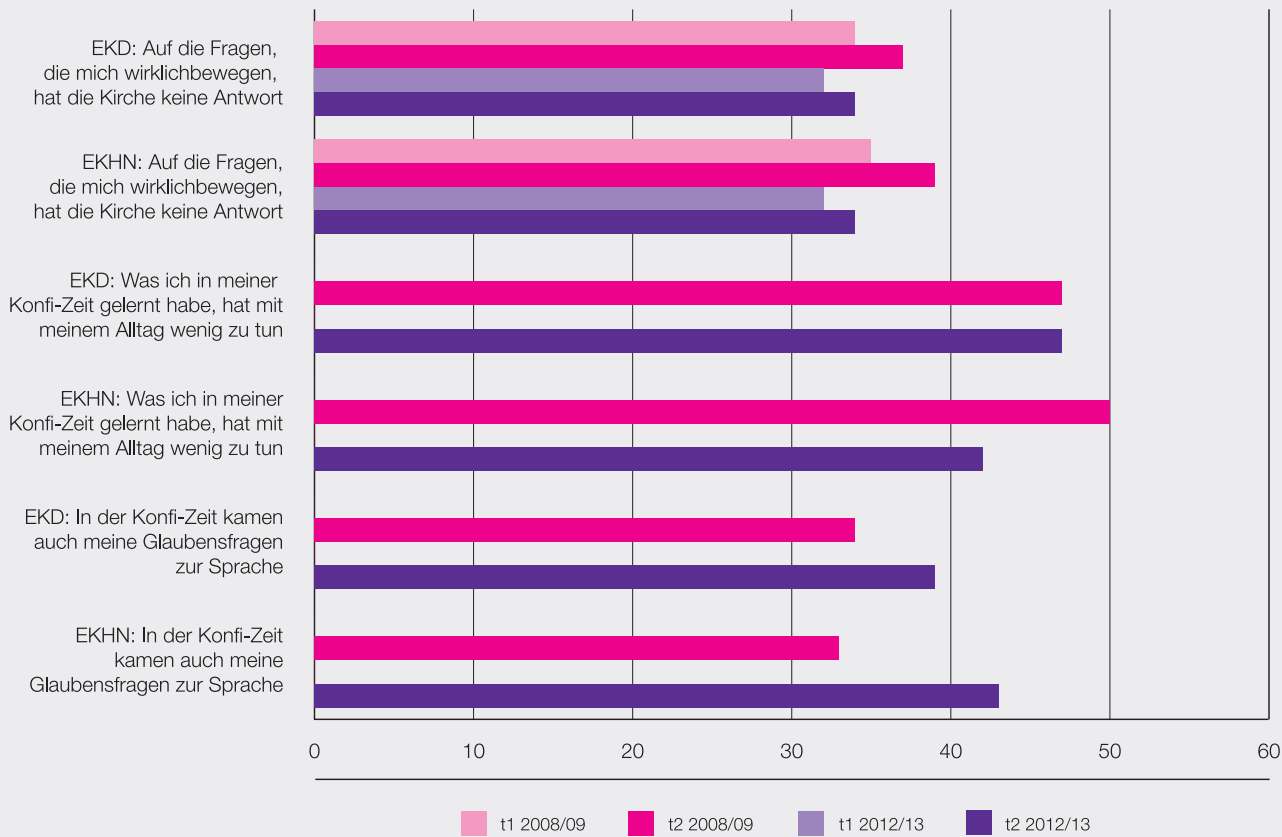
christlichen Glauben äußern und thematisieren können, wird Konfirmandenarbeit zu einer spannenden Veranstaltung für beide Seiten. Jugendliche mit geringerer religiöser Sozialisation sollten der Kirche dabei besonders am Herzen liegen. Es bedarf generell einer viel stärker individualisierten und subjektorientierten Didaktik in der Konfirmandenarbeit, nicht nur was die Bildungsniveaus angeht, sondern auch was Sozialisationsmilieus, Religiosität und Frömmigkeitsformen betrifft.

Plausibilitäten

Von der ersten zur zweiten Studie sind bei den religiösen Einstellungen kaum Veränderungen zwischen Anfang und Ende der Konfi-Zeit erkennbar. Am Ende der Konfi-Zeit stehen in der Regel keine festeren Glaubensüberzeugungen. Vielmehr nimmt die Unsicherheit, „was ich glauben soll“ zu. Wenn am Ende der Konfi-Zeit (bei den EKD-weiten Werten) die Aussage „Gott hat die Welt erschaffen“ geringere Zustimmungswerte bekommt als am Anfang, dann gelingt es nicht, den Jugendlichen diese Aussage plausibler zu machen. Generell scheint es nicht zu gelingen, religiöse Weltzugänge in signifikanter Weise zu öffnen. Das ist eine inhaltliche Anfrage an unsere Konfirmandenarbeit.

Aussagen zur Lebensrelevanz und eigenen Glaubensfragen

Datenquellen: „Konfirmandenarbeit im Wandel“ (für EKD) und EKHN-Auswertungsberichte



Die Frage nach der Plausibilität christlicher Antworten auf die Fragen des Lebens ist nicht mit einer Verbesserung des Settings der Konfi-Zeit zu beantworten und lässt sich weder auf der Ebene der Beziehungen und des Wohlfühlens klären, noch auf der Ebene ganzheitlicher Methoden. Inhaltliche Klärungen haben ihr eigenes Gewicht und können nur auf der inhaltlichen Ebene verhandelt werden.

Plausibilitäten lassen sich nur herstellen im Konkreten. Wir haben bei den Jugendlichen eine hohe Zustimmung zu den unbestimmten Glaubensaussagen (es gibt einen liebenden Gott) aber eine umso niedrigere Zustimmung, je konkreter die Fragen gefasst sind. Die Frage nach der Auferstehung, nach dem Leben nach dem Tod und andere mehr finden weit weniger Zustimmung. Vielleicht muss unsere Konfirmandenarbeit weniger die Perspektive der Antwortgebenden, als vielmehr die Rolle der Fragenden einnehmen. Welche Meinung haben die einzelnen Jugendlichen zu der Frage, was nach dem Tod geschieht? Wie ist denn deiner Meinung nach die Welt entstanden? Auf wen kannst du dich im Leben unbedingt verlassen? Woher kommt das Böse in der Welt und in dir? Was kann man dagegen tun? Diese Fragen müssen sich die Jugendlichen

stellen lassen. Die Konfirmandenarbeit muss sich umgekehrt mit den Antworten der Jugendlichen auseinandersetzen und nicht gleich eigene Antworten setzen.

Identifikationen

Diese Diskrepanz zwischen hoher Zustimmung zu unbestimmten Glaubensinhalten und niedriger Zustimmung zu persönlichen und konkreten christlichen Überzeugungen finden wir in der Studie analog auch auf der Ebene der Institution Kirche.

Vorherrschend ist eine allgemeine unbestimmte Zustimmung zur Kirche. Diese Zustimmung wächst sogar von der ersten zur zweiten Studie und auch während der Konfi-Zeit. Was bei den Inhalten die fehlende persönliche Aneignung und die fehlende Integration christlicher Überzeugungen in die eigene Identität ist, zeigt sich auf der Ebene der Institution als ansteigende generelle Zustimmung der Jugendlichen zur evangelischen Kirche, ohne sich mit ihr zu identifizieren. Die Konfi-Zeit stärkt ein positives Kirchenbild. Die Kirchendistanz nimmt nicht zu. Die Konfi-Zeit ist eine positive Kontaktzeit der Jugendlichen mit der Kirche. Sie bleibt aber persönlich

unbedeutend. Kirche erscheint eher als ein „Dienstleister“, der Angebote macht.

Deshalb bleibt Kirche oft auch unbewegt. Die Teilnahme der Jugendlichen an der Konfi-Zeit alleine hat für die Institution Kirche keine Auswirkungen. Kirche verändert sich nicht. Aus der Perspektive der Jugendlichen gesprochen heißt dies, dass sie keinen Einfluss auf die Gestalt der Kirche haben. Aktive Mitgestaltung erleben nur wenige. Aktive Mitgestaltung würde zu institutionellen Veränderungen führen. Eine Herausforderung für die Konfirmandenarbeit besteht darin zu prüfen, inwieweit eine Partizipation Jugendlicher in den Gemeinden spürbar werden kann. Das Vorlesen von Bibeltexten in Gottesdiensten ist eine gute Praxis, aber keine echte Mitgestaltung. Zur Mitgestaltung gehört Einflussnahme. Kann die Konfirmandenarbeit dies leisten? Je stärker eine echte Partizipation möglich ist, desto stärker wird auch die persönliche Identifikation gelingen.

Thesen

„Plausibilität christlicher Weltzugänge“

Wenn wir die Herausforderung der Plausibilisierung christlicher Weltzugänge in der Konfirmandenarbeit annehmen, dann müssen wir

- uns von dem Bild der Konfirmandenarbeit als rein vergewissernde Binnenveranstaltung der Kirche lösen und dürfen Zustimmungen zum christlichen Glauben nicht voraussetzen. Im Gegenteil: In der Konfirmandenarbeit muss aktiv Raum geschaffen werden für nichtreligiöse, nicht christliche, nicht evangelische Positionen und Lebensentwürfe;
- uns von der Illusion lösen, es gäbe allgemeine Glaubenswahrheiten, denen man sich annähern kann. Den Katechismus zu kennen ist eines, in der Konfi-Zeit muss aber deutlich werden, was einen Lebensentwurf ausmacht, der sich am christlichen Glauben orientiert;
- uns klarmachen, dass wir es nicht mit einer homogenen Gruppe zu tun haben, sondern mit vielen Jugendlichen, die alle eine eigene religiöse Sozialisation, ein eigenes Bildungsmilieu und viele eigene Fragen mitbringen, die sie selbst oftmals gar nicht als religiöse Fragen identifizieren;
- uns wieder intensiver mit den Inhalten des christlichen Glaubens beschäftigen und uns konkurrierenden Weltdeutungen viel konsequenter stellen;
- Jugendliche ernst nehmen und ihnen solche Partizipationsmöglichkeiten zugestehen, die in den Gemeinden echte Veränderungen bewirken können. Das geht nur ohne Sicherungsnetz.

2.2

Konfirmandenarbeit und Gottesdienst

Dr. Achim Plagantz

Der Gottesdienst bildet mit noch mehr Fragen als 2007/08 ein zentrales Thema der Untersuchung, nachdem er in der ersten Studie als „neuralgischer Punkt“ der Konfirmandenarbeit ausgemacht wurde. Generell stellen sich die Daten nun etwas verbessert dar und es liegen differenziertere Analysen vor. Die Studie nennt den Gottesdienst aber weiterhin einen „Problembereich der Konfirmandenarbeit“. Darin liegt aber auch eine Chance: Lässt sich die Konfirmanden-Zeit schließlich durchaus auch als Anstoß für die Weiterentwicklung des Gottesdienstes begreifen.

Die Bewertung des Gottesdienstes durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden – ein volksskirchliches Wahrnehmungsmuster

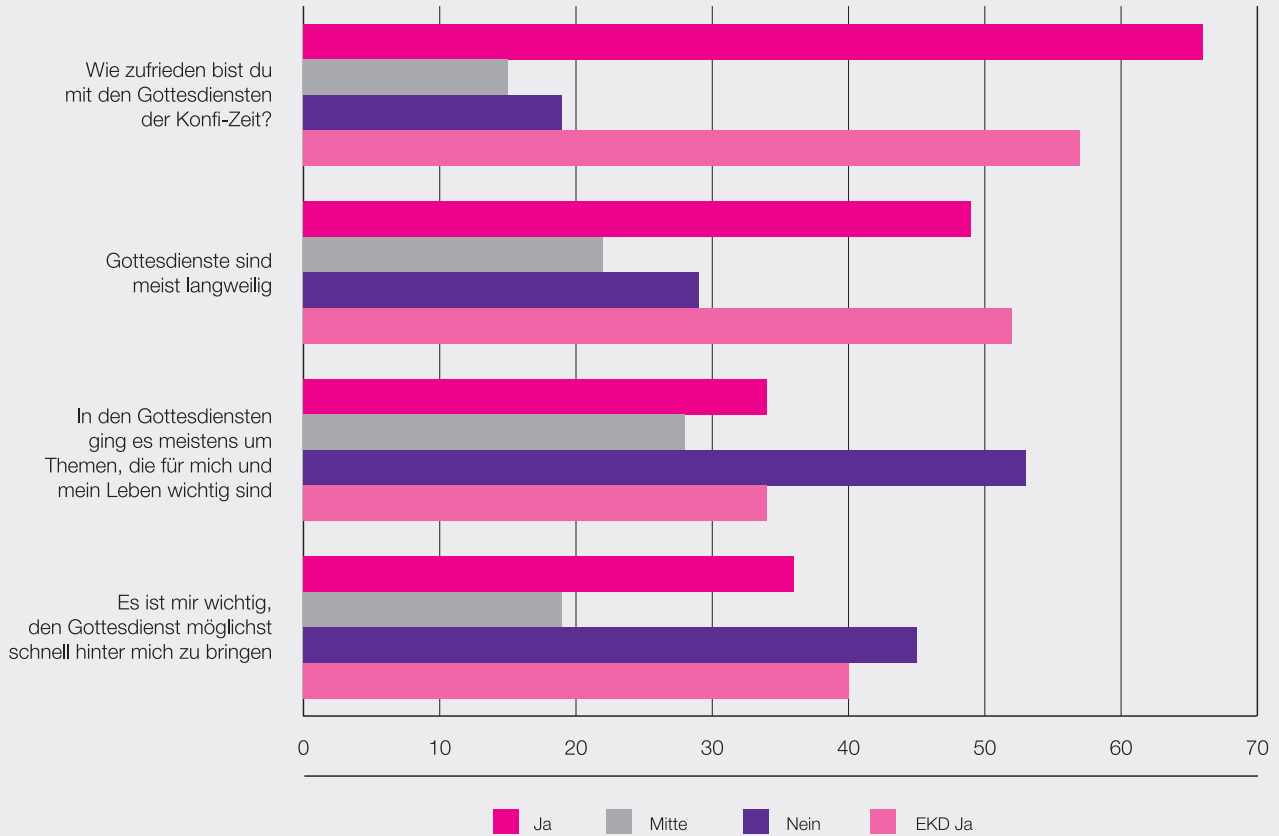
Die Hälfte der befragten Jugendlichen findet den Gottesdienst „meistens langweilig“ und nur knapp ein Drittel verneint diese Aussage – und dieses Bild verändert sich auch im Laufe der Konfirmandenzeit nicht. Angesichts einer hohen Gesamtzufriedenheit mit der Konfi-Zeit, fallen die Werte für das Gottesdinnerleben zum Teil deutlich ab: Der Gottesdienst trägt zur generell positiven Bewertung der Konfi-Zeit offenbar am wenigsten bei.

Dass die Zufriedenheit mit den besuchten Gottesdiensten am Ende der Konfi-Zeit dann immerhin von zwei Drittel der Jugendlichen (und damit deutlich mehr als 2007/08) überwiegend positiv beurteilt wird, lässt den Rückschluss zu, dass sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen einer typisch volksskirchlichen Gottesdienstwahrnehmung bewegen: Dem Gottesdienst wird auch jenseits des persönlichen Erlebens ein hoher Stellenwert zugesprochen. Dem volksskirchlichen Muster entspricht auch die hohe Bedeutung, die die Jugendlichen einem festlichen Konfirmationsgottesdienst zusprechen – einem Kasualgottesdienst, in dem die kirchliche Botschaft und die Lebenssituation, die Aufmerksamkeit auf das Individuum und die Einbettung in Gemeinschaft, das Bedürfnis nach Erleben und die Gestaltungskraft der Liturgie konvergieren.

Teilnahme-Verpflichtung

Da für die EKHN nur Angaben von 30 Gemeinden vorliegen, sind hier nur vorsichtige Deutungen möglich im Vergleich mit den EKD-Ergebnissen. Demnach liegen die EKHN-Gemeinden im EKD-Trend, was die Anzahl der geforderten Gottesdienstbesuche betrifft. Nach wie vor verpflichteten die meisten Gemeinden (EKHN über 90 %) die Konfirmandinnen und Konfirmanden zu mehr als 16 Gottesdiensten in der Konfirmandenzeit. Wie in der EKD geht der Trend aber eher zu einer

Allgemeine Antworten zum Gottesdienst (EKHN)
(Datenquellen: „Konfirmandenarbeit im Wandel“ (für EKD) und EKHN-Auswertungsbericht)

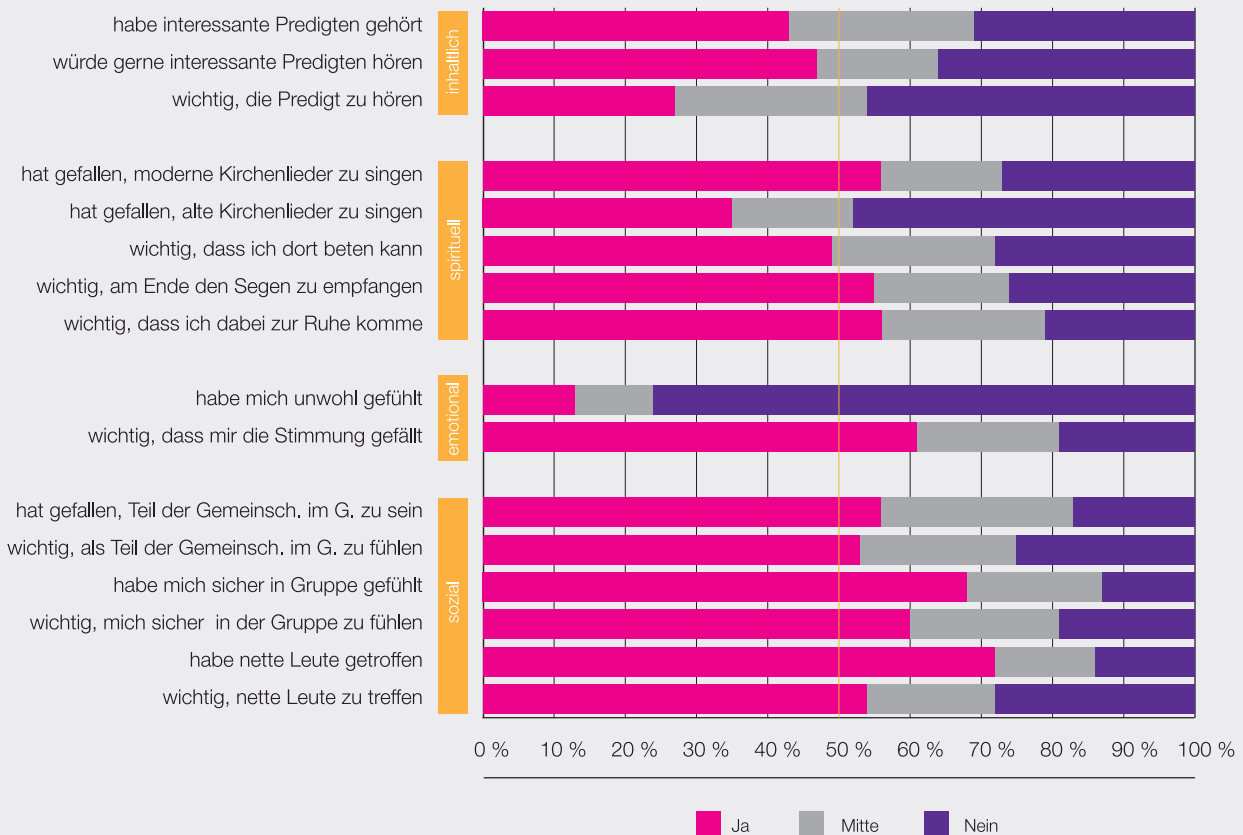


geringeren Anzahl von „16 bis 25 Gottesdiensten“, die Angabe „26 oder mehr Gottesdienste“ geht leicht zurück. Ein gegenteiliger Trend liegt bei der Art der Anwesenheitskontrollen vor. Während hier in der EKD die sogenannten „harten Anwesenheitskontrollen (z. B. Unterschrift einholen)“ seit 2007/08 um 8 Prozentpunkte zugenommen haben, geht die Zahl bei den Gemeinden in der EKHN um 17 Prozentpunkte zurück zugunsten der „weichen Anwesenheitskontrollen (z. B. Gottesdienstkerze für jeden Konfirmanden)“, so dass ihr Anteil in der EKHN von einem Fünftel auf ein Drittel steigt. Der Anteil der Gemeinden, die angeben, ganz auf manifeste Kontrollen zu verzichten, bleibt auf niedrigem Niveau.

Die Zahlen machen deutlich, dass der Besuch des Gottesdienstes durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden von Seiten der Gemeinden und Mitarbeitenden nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert besitzt. Gleichzeitig lässt die Zunahme der „weichen Anwesenheitskontrollen“ in der EKHN erkennen, dass die Sensibilität für die Frage steigt, ob Verpflichtung und Kontrolle dem ‚Geschehen Gottesdienst‘ angemessen ist – es wird nach Formen der Kontrolle gesucht, die den gottesdienstlichen Vollzügen eher entsprechen.

Jugendliche Lebenswelt und Gottesdiensterleben

Die Antworten in der Studie zeigen, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden vor allem die soziale Dimension des Gottesdienstes (nette Leute treffen, sich in der Gruppe sicher fühlen, Teil der Gottesdienst-Gemeinschaft sein) schätzen und sich nicht selten emotional zumindest aufgehoben fühlen. Der Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden ist die spirituelle Dimension des Gottesdienstes (Gebet, Stille, Segen) wichtig. Die Inhalte des gottesdienstlichen Geschehens erreichen sie dagegen nur in geringem Umfang. Nur ein Drittel gibt an, dass es im Gottesdienst um für sie wichtige Themen ging. Wenn man davon ausgeht, dass die Gottesdienstpraxis der meisten Gemeinden in der Lebenswelt heutiger Jugendlicher ein Fremdkörper ist, erscheinen die Werte im sozialen, emotionalen und spirituellen Bereich durchaus positiv. Das heißt aber offensichtlich nicht, dass von den Gottesdienstbesuchern der Konfi-Zeit deshalb eine effektive Werbewirkung für die eigene Gottesdienstteilnahme nach der Konfi-Zeit ausgeht. Auch hier dürfte das volkscirchliche Verhaltensmuster durchschlagen. Die hohe Teilnahmeerwartung und -kontrolle der Gemeinden (siehe „Teilnahme-Verpflichtung“) scheint hier

Aspekte / Dimensionen des Gottesdiensterlebens (EKHN t2) Datenquelle: EKHN Auswertungsbericht


nicht zu fruchten. Deshalb wäre anzuraten, die Frage noch einmal neu zu stellen, welches Gottesdienst-Besuchsverhalten die Konfirmandenarbeit eigentlich fördern will.

Allerdings lässt sich festhalten, dass sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst – jedenfalls überwiegend – als Teil der Gottesdienstgemeinde verstehen. Dementsprechend ist anzuraten, sie in den Gottesdiensten nicht als Störenfriede zu behandeln, sondern eine gottesdienstliche Willkommenskultur zu pflegen, die auch danach fragt, wie die Themen, die Jugendliche beschäftigen und die Formen, in denen sie Sinn kommunizieren und Leben feiern, in den Gottesdiensten der Gemeinde vorkommen.

Predigt

Die geringe inhaltliche Strahlkraft des Gottesdienstes wirft die Frage nach der Wahrnehmung der Predigt durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf. Offenbar begegnet man bei den Jugendlichen einer skeptischen Grundhaltung: Nur einem Viertel ist beim Gottesdienstbesuch die Predigt für sich selbst wichtig, nur knapp die Hälfte gibt an, im Gottesdienst interessante Predigten hören zu wollen. Dieses zunächst überraschende Ergebnis unterstreicht, dass die Konfirmandinnen

und Konfirmanden von dem „Format Predigt“ wenig erwarten. Dennoch zeigen Detailanalysen, dass interessante Predigten den stärksten Faktor zu einem positiven Gottesdiensterleben insgesamt darstellen. Und umgekehrt: Wird die Predigt negativ beurteilt, so wirkt sich das auch auf die Beurteilung des Gottesdienstes insgesamt negativ aus. Das wirft sowohl (homiletisch) die Frage nach einer jugendgerechten Predigtkultur als auch (religionspädagogisch) die Frage nach der Verknüpfung von Predigt- und Konfirmandenarbeit auf.

Konfirmandinnen und Konfirmanden einbeziehen

Wer – wie bereits in der ersten Konfi-Studie gefordert – auf eine stärkere Einbeziehung der Jugendlichen in der Vorbereitung und Gestaltung des Gottesdienstes baut, muss mit (nachvollziehbaren) Widerständen bei den pubertierenden Jugendlichen rechnen – nur eine Minderheit wünscht sich auf diese Weise beteiligt zu werden.

Dennoch kann die Studie nachweisen, dass eine aktive Beteiligung den Konfirmandinnen und Konfirmanden hilft, die Gottesdienste als für sich relevant zu erfahren. Es ist daher sinnvoll, auch weiterhin auf eine für Grenzen sensible Weise Konfirmandinnen und Konfirmanden in die Mitgestaltung

von Gottesdiensten einzüben. Eine solche Einbeziehung der Jugendlichen sollte nicht nur durch Zuteilung von Aufgaben geschehen, sondern insbesondere durch eine inhaltliche Beteiligung, zum Beispiel durch Einbeziehung in die Predigtvorbereitung oder bei den Fürbitten. Hier kann positiv daran angeknüpft werden, dass sich auch die im Konfi-Team Mitarbeitenden eine intensivere inhaltliche Beteiligung der Konfirmandinnen und Konfirmanden an der Gestaltung von Gottesdiensten wünschen.

Im Sinne einer sachgemäßen Unterscheidung von Mitarbeit am Gottesdienst und Mitvollzug des Gottesdienstes ist die didaktische Dimension solcher Beteiligung zu beachten. Das Mitgestalten soll den Jugendlichen Wege zum Verständnis des Gottesdienstes und seiner Relevanz für sich selbst eröffnen. Kontraproduktiv wäre es dagegen, wenn der Eindruck vermittelt würde, Gottesdienste seien nur für die interessant, die in ihm mitwirken.

Konfirmandenarbeit als Chance, Gottesdienstformen weiterzuentwickeln

Weniger als die Hälfte der Konfirmandinnen und Konfirmanden gibt an, in der Konfi-Zeit jugendgemäße Gottesdienste erlebt zu haben. Dabei trägt auch eine solche Erfahrung zur Zufriedenheit mit den Gottesdiensten der Konfi-Zeit bei. Werden so die Bemühungen von Pfarrer/-innen, Gemeinden und Jugendarbeit, jugendgemäße Gottesdienstformen zu entwickeln und zu etablieren empirisch bestätigt, stellen die Befunde der Studie zum Gottesdienst sowohl das häufig gängige Grundprinzip der Konfirmandenarbeit als auch die meist übliche Gottesdienstkultur unserer Gemeinden in Frage.

In einer zeitgemäßen Konfirmandenarbeit kann das primäre Ziel der Gottesdienstdidaktik nicht sein, die Konfirmandinnen und Konfirmanden ausschließlich in die bestehende – und unveränderliche – Struktur und Ordnung des Gottesdienstes einzuführen. Denn das gelingt offensichtlich (und auch das nur zum Teil) nur auf der Oberfläche der Kenntnisse um Elemente des gottesdienstlichen Geschehens. Soll der Gottesdienst die Jugendlichen aber auch in ihrem Selbstverständnis, ihrer Selbst- und Weltauslegung, in ihrem Glauben erreichen, müssen bestehende Gottesdienstformen weiterentwickelt werden, damit sich sowohl für die Jugendlichen als auch für Erwachsene Zugänge zu dem eröffnen, worum es im Gottesdienst geht: der Inszenierung des Evangeliums.

In einer Landeskirche, in der die Vielfalt der Gottesdienstformen eine lange – manchmal auch als Not empfundene – Tradition hat, ist die Diskussion darüber unausweichlich, in welchem Verhältnis Tradition und Innovation in der Weiterentwicklung der Gottesdienste stehen sollen.

Der Gottesdienst ist so gesehen nicht nur ein „Problembereich“ der Konfirmandenarbeit, sondern der evangelischen Kirche überhaupt. Positiv gewendet: Wo Konfirmandinnen und Konfirmanden sich, ihre Themen und ihre Lebensweisen im Gottesdienst wiederfinden, da stehen auch die Chancen

gut, dass die Gottesdienste für alle – im eigentlichen Sinn des Wortes – ansprechender werden, bedeutsam für die Lebensdeutung und anregend für die Lebenspraxis.

Als Nagelprobe für eine derartige Weiterentwicklung der Gottesdienste kann die Frage angesehen werden: Wo erleben und erfahren die Konfirmandinnen und Konfirmanden, dass sich durch ihre Präsenz in der Gemeinde etwas verändert? Dass die nachwachsende Generation die Zukunft der Kirche ist, dürfte ein Allgemeinplatz der Gemeindegarbeit sein. Dass die Gegenwart der Konfirmandinnen und Konfirmanden eine zentrale Entwicklungschance für die Kirche ist, gilt aber insbesondere für den Gottesdienst in seinen vielfältigen Formen.

Thesen „Gottesdienst“

- Die Gottesdienste der Konfi-Zeit bleiben eine Herausforderung für die Konfirmandenarbeit.
- Neu geprüft werden sollte, welches Ideal des „Kirchgangsverhalten“ hinter der (meist hohen) Teilnahmeverpflichtung steht und wie diese sich mit dem Wesen des Gottesdienstes vereinbaren lässt.
- Das „Kasualprinzip“ (auch der Sonntagsgottesdienste) sollte gestärkt werden (Anlassbezug, Lebensbegleitung, Erlebnisqualität).
- Die Pflege der gottesdienstlichen Willkommenskultur ist insbesondere im Blick auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden von hoher Bedeutung.
- Um die Lebensrelevanz der Gottesdienste in inhaltlicher Hinsicht zu stärken, ist eine engere Verknüpfung von Predigtarbeit und Konfirmandenarbeit nötig.
- Konfirmandinnen und Konfirmanden sollten auf eine für Grenzen sensible Weise – unter Achtung der Widerstände der Jugendlichen – an der Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten auch inhaltlich beteiligt werden.
- Die Wahrnehmung des Gottesdienstes durch die Konfirmandinnen und Konfirmanden ist ein Indikator für dessen Relevanz auch für andere Altersgruppen und kann Impulse für die Weiterentwicklung von Gottesdienstformen und –inhalten geben.

2.3

Konfirmandenarbeit und Religionsdidaktik

Prof. Dr. Thorsten Moos

Inhalte und Arbeitsformen

Die Konfirmandenarbeit ist nach wie vor stark instruktiv geprägt und orientiert sich dabei an Themen der christlichen Tradition. Dem entspricht die grundsätzlich stabile didaktische Grundform des Lehrerunterrichts mit liturgischer Rahmung und spielerischer Auflockerung. Die Methodik zeichnet sich dabei durch eine große Nähe zu schulischer, insbesondere gymnasialer Arbeit aus. Zunehmend wird aber die Aufgabe der Einführung in den christlichen Glauben und in das kirchlich-gemeindliche Leben erkannt und wahrgenommen. Deshalb zeigt sich auch eine Tendenz zu mehr methodischer Vielfalt. Wo in Teams mit Ehrenamtlichen gearbeitet wird, können diese zu Themen- und Methodenscouts werden und die kreativen, handlungsorientierten sowie spezifisch spirituellen Arbeitsformen werden gefördert.

Diese Entwicklung hin zu einem weniger instruktiven und schulischen Unterricht ist zu begrüßen und weiter zu entwickeln. Ohne die kognitive Vermittlung von Kenntnissen und Inhalten zu vernachlässigen wird eine moderne Konfirmandenarbeit auch den Erwerb sozialer, spiritueller und ethischer Fähigkeiten in einem bewertungsfreien Lernen fördern. Die Gruppe als Handlungsort besteht aus individuell begabten und von Gottes Wirklichkeit affizierten Menschen und ist so zugleich Subjekt dieses Bildungsgeschehens. Der angestrebte verantwortliche Umgang mit der eigenen Religiosität verlangt nach einem gemeindlich gestützten, auf Erprobung angelegten und die ganze Person umfassenden Bildungsangebot für ein evangelisches Leben.

Lernort und Organisationsformen

Obwohl die absolute Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden demographiebedingt sinkt, erweist sich die relative Beteiligung als stabil. In der Gesamttendenz ist eine deutliche Verschiebung von den wöchentlich stattfindenden Treffen hin zu vierzehntägigem Rhythmus und (stärker noch) zu monatlichen Konfitagen zu verzeichnen. Diese organisatorische Veränderung ermöglicht eine verstärkte Aufnahme handlungs- und erfahrungsorientierter Lernformen. Die Methodik wird vielfältiger. Dies zeigt sich auch an den Lernorten, die trotz der Dominanz des Gemeindehauses eine Fülle an gelegentlich genutzten Orten abdecken. Die Schule spielt dabei eine sehr marginale Rolle.

Der Wettbewerb um die Jugendlichen und ihre Zeit, insbesondere durch das sich ausweitende Schulleben, verändert die Konfirmandenarbeit zusehends. Zu vermeiden sind wenig zukunftsfähige kirchliche Reaktionen, die den Eindruck erwecken, letzte Lücken im Terminplan zu nutzen und sich in Nischen abzusetzen. Der Wechsel aus öffentlichen in private Zeiträume schont einerseits die Zeitbudgets der Jugendlichen

und ermöglicht die Einbeziehung neuer Mitarbeitergruppen, wird aber andererseits der Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Zivilgesellschaft nicht gerecht. Kirchenleitendes Handeln muss den einzelnen Gemeinden den rechtlichen und organisatorischen Freiraum erhalten, eine Konfirmandenarbeit nach den vor Ort erforderlichen didaktischen Grundentscheidungen verwirklichen zu können.

Integration und Kooperation

Konfirmandenarbeit zeichnet sich nach wie vor nicht durch eine selektierende, sondern milieu- und schulartübergreifende Grundkonzeption aus. Damit kann sie Inklusion in sehr heterogenen Gruppen in hohem Maße verwirklichen. Auch die Integration der Konfirmandinnen und Konfirmanden in die Gemeinde wird als Aufgabe weithin gesehen. Der Umfang ehrenamtlicher Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit ist auf hohem Niveau noch einmal gestiegen und auch die Qualifikation dafür ist angelaufen. Dem entgegenstehend verzeichnet die Studie wenig Vernetzung zwischen den einzelnen Bildungsangeboten der Gemeinden, vermutlich weil sie sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Didaktiken unterliegen. Deutlich vorangekommen ist die didaktische (nicht die organisatorische) Annäherung an die Jugendarbeit, was von den Konfirmandinnen und Konfirmanden sehr geschätzt wird. Die Bereitschaft sich dort zu engagieren, steigt während der Konfirmandenzeit deutlich und geht dann mit einer stärkeren Identifikation mit christlichen Glaubensüberzeugungen einher. Die Kooperation mit anderen Gemeinden ist demographisch motiviert, steigt auf EKD-Ebene an und ist bei ca. der Hälfte der Pfarrern und Pfarrer ein Thema. Die Kooperation mit der Schule zeigt insgesamt rückläufige Tendenz und weist zudem eine hohe Diskrepanz zwischen geplanter Absicht und feststellbarer Verwirklichung auf.

Die Integrationskraft der Konfirmandenarbeit in Bezug auf Bildungs- und Sozialniveaus ist gesellschaftlich einzigartig und steht nicht zur Debatte. Komplexer stellen sich dagegen die Fragen der Kooperationen dar. Eine Kooperation mit der Schule wäre aus organisatorischen Gründen wünschenswert, didaktisch droht hier aber ein Rückschritt in unterrichtliche Formen und ein die Bildungsziele nicht unterstützendes Rollenverhalten der Jugendlichen. Die innergemeindlich sinnvolle Annäherung an die Jugendarbeit wäre wieder gefährdet. Für die Kirche zielführender erscheinen zurzeit der weitere Ausbau der schulbezogenen Jugendarbeit und ihre Kooperation mit der Konfirmandenarbeit. Die Kooperation zwischen Gemeinden leidet unter der nahezu ausschließlich durch äußere Gegebenheiten – wie rückläufige Jahrgangsstärken und Vakanzen – bestimmten Motivation. Von der frei und ohne Druck genutzten Möglichkeit, Kooperation in Projekten zu erproben und die zum Teil sehr unterschiedlich interpretierten Motive, Ziele und Formen der gemeindlichen Konfirmandenarbeit in den Diskurs zu bringen, könnte die Kooperation stärker profitieren.

Bildung für die Zivilgesellschaft

Ein Drittel der bundesdeutschen Jugendlichen lernt in ihrer Konfirmandenzeit, was es heißt, sich ehrenamtlich und sozial in die Gesellschaft einzubringen. Die Studie belegt für den Vergleichszeitraum und die Konfirmandenarbeit ein wachsendes Bewusstsein, dass Kirche ein wichtiger Bereich ehrenamtlicher Arbeit ist, in dem man sich auch selbst einbringen kann. Diese Entwicklung wird vor allem durch das Vorbild der Teamer und durch Gemeindepraktika gestärkt. Bei der Wertorientierung zeigen sich eine zunehmende Bedeutung von Toleranz und prosozialer Orientierung sowie ein Nachlassen des Bewusstseins für Umweltthemen.

Die Konfirmandenarbeit legitimiert sich nicht durch die Stärkung der Zivilgesellschaft; aber indem sie Vertrauen zu einer ihrer Institutionen schafft, bildet sie auch für die demokratische Zivilgesellschaft, die auf tolerante Bindekräfte und aktive Mitwirkung angewiesen ist. Diese Bedeutung der Konfirmandenarbeit für demokratische Bildung stellt im Dialog mit staatlichen Institutionen und Verantwortlichen ein wichtiges Argument dar. Für die Kirche selbst ist es von Bedeutung, das positive Bild, das sie in der Konfirmandenzeit erkennbar von sich vermittelt, stärker an die Bedeutung eigener Zugehörigkeit zu koppeln. Dies geschieht vor allem durch Erprobung von Mitarbeit und durch gemeinsames Handeln, das gesellschaftlich wirksam werden kann.

Perspektiven

Die Studie belegt einen fortschreitenden Wandel im Bereich der Konfirmandenarbeit:

- Der herkömmliche instruktive Konfirmandenunterricht transformiert sich unter dem Einfluss des doppelten Perspektivenwechsels zu einer lebensbegleitenden, glaubensreflexiven und handlungsorientierten Konfirmandenarbeit.
- Eine solche Konfirmandenarbeit fordert und fördert zugleich die verstärkte Arbeit in Teams, die vermehrte Aufnahme von didaktischen Formen der Jugendarbeit und die spezifische Anpassung des Konzeptes der Kompetenzorientierung an kirchliche Arbeit.
- Tragende Elemente einer zukunftsfähigen Konfirmandenarbeit sind:
 - die Wahrnehmung der eigenen Religiosität,
 - die Deutung und Beurteilung des eigenen Lebens unter der Perspektive des Evangeliums,
 - die Teilhabe am Leben einer konkreten Gemeinde
 - die Erprobung spiritueller Formen.

Für die Gemeinden bedeutet das die Wahrnehmung der eigenen konzeptionellen Verantwortung, die Bereitschaft voneinander zu lernen und zu kooperieren sowie den Mut zu gezielten Schwerpunktsetzungen, für die der neue Leitfaden der EKHN für ein Rahmenkonzept ein zeitgemäßes Hilfsmittel darstellt.⁴

⁴ Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten. Leitfaden für ein Rahmenkonzept gemeindebezogener Konfirmandenarbeit, hrsg. vom Referat Schule und Religionsunterricht, Kirchenverwaltung der EKHN, Darmstadt 2015.

Thesen „Religionsdidaktik“

- Statt einer bloßen Instruktion über das Christsein muss die Konfirmandenarbeit der Zukunft lebensbegleitend, glaubensreflexiv und handlungsorientiert sein.
- Die Organisationsformen müssen sich nach den didaktischen Grundentscheidungen der Gemeinden richten und nicht umgekehrt.
- In der Konkurrenz um die Jugendlichen und ihre Zeit muss der Beitrag der Konfirmandenarbeit für die Bildung einer demokratischen Zivilgesellschaft betont werden.
- Die Konfirmandenarbeit profitiert von Kooperationen: Zwischen Ehren- und Hauptamtlichen, mit Jugendarbeit und Schule, in freien Projekten mit anderen Gemeinden.
- Die Konfirmation stellt junge Menschen unter den Segen Gottes und sendet sie in ein eigenverantwortliches und gemeinschaftliches Leben als Glaubende (vgl. die Motive der Lebensordnung IV.2.2). Es ist Aufgabe der Konfirmandenarbeit, sie für diesen Weg zu fördern. Kompetenzorientierte Ansätze sind dazu hilfreich.

2.4.

Jugendarbeit und ehrenamtliches Engagement

Robert Mehr/Achim Plagantz

Konfirmanden- und Jugendarbeit kombinieren

Nach wie vor ist es für die meisten Konfirmanden-Teamer/-innen sehr wichtig, dass die Konfirmanden/-innen Angebote der Jugendarbeit kennen lernen. Trotzdem ist es nicht selbstverständlich, denn regelmäßige Kooperationen mit der Jugendarbeit während der Konfi-Zeit sind eher die Ausnahme. Der Vergleich zur ersten Konfi-Studie zeigt aber diesbezüglich eine erfreuliche steigende Tendenz, die Konfi-Arbeit stärker mit der Jugendarbeit zu vernetzen – und umgekehrt. Gab es 2007 EKD-weit in 42 % der Gemeinden eine Zusammenarbeit der Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit, so sind es 2012 nun 56 %.

Hervorzuheben sind hier die sehr positiven Einschätzungen im Blick auf Aspekte und Aktivitäten, die eine besondere Nähe zur Jugendarbeit aufweisen (z.B. Freizeiten, Camps, Seminare etc.), sowie die Begegnung mit Ehrenamtlichen, die selbst noch Jugendliche sind. Fast identische Werte zeigen die Ergebnisse der ersten und zweiten Studie in Bezug auf die Zunahme des steigenden Interesses an Angeboten der Jugendarbeit während der Konfi-Zeit. Diese Zunahme in der

Motivation für die Beteiligung in der Jugendarbeit gehört zu den deutlichsten Veränderungen, die sich während der Konfi-Zeit überhaupt einstellen.

Einzelne Ergebnisse weisen mit Blick auf die Zeit nach der Konfirmation auf hoffnungsvolle Entwicklungen hin. Zu nennen wären der zunehmende Wunsch, sich während der Konfi-Zeit an einem Angebot der Jugendarbeit zu beteiligen, die vielen Jugendlichen, die als Konfi-Teamer/-innen mitwirken, sowie überhaupt die große Anzahl aller Ehrenamtlichen, die sich innerhalb der Konfirmandenarbeit engagieren. Diese Ergebnisse widersprechen der weitläufigen Meinung, dass es in der Breite nur wenig gelingt, an die positiven Erfahrungen aus der Konfi-Zeit anzuknüpfen.

Zukünftig wird es deshalb darauf ankommen, die Zeit nach der Konfirmation und die Arbeit mit den Ehrenamtlichen pädagogisch so auszugestalten, dass die Jugendlichen auch tatsächlich ein Feld der Selbstverwirklichung wahrnehmen können. Dabei wird ein besonderer Akzent auf den Erfahrungen der Jugendlichen liegen, sowie auf der Bedeutung ihres Engagements für ihre eigene Person. Zudem ist eine Kultur der Wertschätzung und Anerkennung zu pflegen.

Es gilt nicht nur theologisch und pädagogisch weiter zu qualifizieren, sondern die Erfahrungen und Kompetenzen der Jugendlichen anzuerkennen, sie weiter zu motivieren und ihnen Möglichkeiten zu bieten, die ihrer eigenen Selbstverwirklichung dienen.

Dazu gehört an erster Stelle die Gelegenheit, Verantwortung zu übernehmen und eigene Gestaltungsentscheidungen zu treffen. Jugendarbeit basiert der Idee nach und oft auch in der Praxis auf dem freien Teilnahmewillen Jugendlicher, auf der Selbstorganisation und dem Selbstmanagement junger Menschen und auf ihrer Selbstverantwortung.

Konfirmanden- und Jugendarbeit haben sich in den letzten Jahren aufeinander zubewegt.

In ihrem Schnittfeld und voll im Trend entfaltet sich die Arbeit mit Konfi-Teamer/-innen, die ihren Platz als Akteur/-innen im Raum der Kirche suchen, hoffentlich finden und selbst gestalten wollen.

Bisweilen existiert in den Gemeinden keine eigene Jugendgruppe mehr, die sich und ihre eigenen Themen als Referenzrahmen hätte, sondern die „Jugendgruppe“ ist identisch mit dem Konfi-Team. Wenn Konfi-Teamer/-innen selbst zu einer Gruppe werden, dann eröffnet sich eine echte Chance auf Jugendarbeit. Das bedeutet, dass für die Konfi-Teamer/-innen in zweierlei Weise Zeit investiert werden muss: Für die Vorbereitung innerhalb der Konfirmandenarbeit und für die Gestaltung der Teamer/-innen-Gruppe. Denn die Jugendlichen haben ihre eigenen Bedürfnisse und ein Recht auf ihre eigene Gemeinschaft.

Diese „Doppelstruktur“ macht die Konfi-Teamer/-innen-Arbeit zu einem Kombinationsmodell von Konfirmand/-innen- und Jugendarbeit. Das bedeutet zum einen, dass in ihr den Anforderungen und Prinzipien beider Arbeitsbereiche Rechnung getragen werden muss. Die verantwortlichen Akteure

(Pfarrer/-innen, Gemeindepädagog/-innen, Dekanatsjugendreferent/-innen) sind zum anderen einmal mehr dazu herausgefordert, die Konfi-Teamer/-innen-Arbeit in einem guten Miteinander zu begleiten.

In diesem Sinn lädt auch der Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ dazu ein, die Konfirmandenarbeit im Team zu gestalten.

Vor dem Hintergrund der Zunahme an Konfi-Teamer/-innen-Arbeit ist allerdings auch neu zu bedenken, wie diejenigen konfirmierten Jugendlichen in den Blick kommen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren wollen oder können.

Ehrenamtliche Mitarbeit in der Jugendarbeit und als Konfi-Teamer/-in – Einsichten aus „t3“

Bei der Befragung zwei Jahre nach der Konfirmation (t3)⁵ gaben 18 % der Teilnehmenden an, in der christlichen Jugendarbeit bzw. als Konfi-Teamer/-in tätig zu sein. Dabei ist der Anteil derer, die ausschließlich nur als Konfi-Teamer/-in oder nur in der kirchlichen Jugendarbeit tätig sind, sehr gering. Die Konfi-Teamer/-innen sind meist noch in anderen Formen von Jugendarbeit (kirchlich oder nichtkirchlich) engagiert.

Als stärksten Einflussfaktor für die Entscheidung zum Engagement in der Konfirmandenarbeit oder in der christlichen Jugendarbeit nannten zwei Drittel „andere Jugendliche“, ca. ein Drittel den Pfarrer, die Pfarrerin.

Als Gründe für das Engagement wurden am stärksten soziale Aspekte („gern mit anderen Leuten zusammenarbeiten“, „gute Stimmung im Team“) und der ‚Faktor Spaß‘ benannt (mit jeweils über 90 % Zustimmung!).

Vier Fünftel der Jugendlichen gaben als Motivation an, dass sie selber etwas für ihr späteres Leben lernen wollen, fast drei Viertel stimmten der Aussage zu, dass sie sich damit für eine bessere Gesellschaft einsetzen wollen. Glaubensaspekte wurden von etwa 60 % der Jugendlichen bejaht. Deutlich zurück fällt die extrinsische Motivation, dass das ehrenamtliche Engagement „gut in meinem Lebenslauf aussieht“ (29 %).

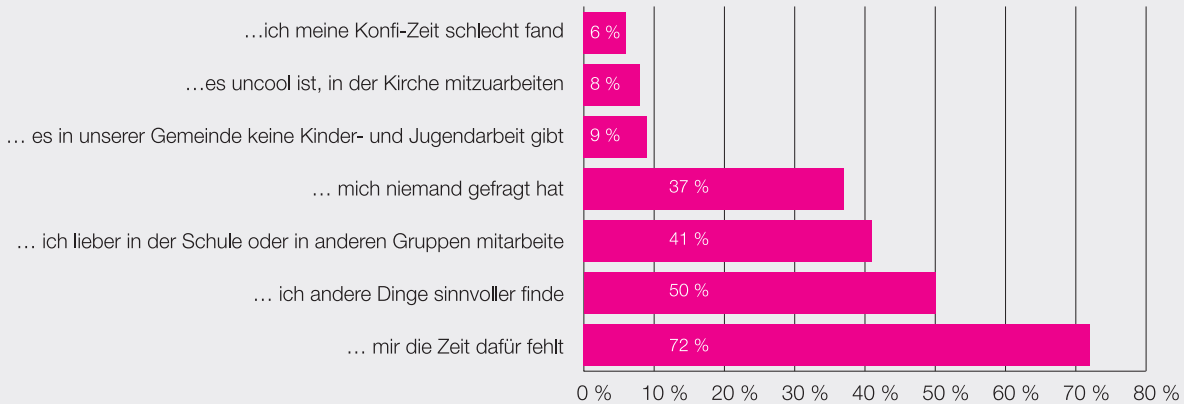
So unterstreicht auch dieser Befund die Einsichten der Konfi-Studie, dass an der Konfi-Zeit und dann auch an der Jugendarbeit insbesondere die sozialen Aspekte und die Erlebnisqualität für Jugendliche attraktiv sind. Die inhaltlichen (Glaubens-) Aspekte treten in die zweite Reihe, ohne dabei bedeutungslos zu werden.

Interessant sind auch die Gründe der Jugendlichen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren. So geben fast drei Viertel dieser Jugendlichen an, für ein ehrenamtliches Engagement in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit fehle ihnen die Zeit – ein deutlicher Hinweis, dass die in der Gesellschaft spürbare Zeitverdichtung auch von den Jugendlichen wahrgenommen wird.

Die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie andere Dinge sinnvoller finden und rund 40 % äußern, dass sie bereits anderweitig engagiert sind.

⁵ Näheres zu dieser Untersuchung siehe unter (3).

Ich bin kein Mitarbeiter in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit, weil...



N=1529-1542, Mehrfachnennungen möglich Datenquelle: Schweitzer (u.a.): Jugendliche nach der Konfirmation, 2016

Bedenkenswert ist, dass 37 % der Jugendlichen angeben, nicht gefragt worden zu sein, ob sie mitarbeiten möchten. Hier deutet sich ein noch nicht ausgeschöpftes Potential ehrenamtlicher Mitarbeit an.

Detailanalysen der Studie zeigen auf, welche Faktoren auf die Bereitschaft, sich in der Kirche zu engagieren, einwirken. An erster Stelle steht hier das Elternhaus: Bei den Jugendlichen, die ihre Eltern als eher religiös einschätzen und bei denen, deren Eltern selbst generell ehrenamtlich engagiert sind, liegt die Quote der Engagierten um 16- bzw. 20 Prozentpunkte höher als bei den Jugendlichen, bei denen dies nicht der Fall ist. Noch einflussreicher ist, ob der Jugendliche zu Beginn der Konfi-Zeit bereits viele ehrenamtlich Tätige kannte. Weitere wichtige Faktoren sind die eigene Zustimmung zu Glaubensfragen schon zu Beginn der Konfi-Zeit, die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit insgesamt, die Möglichkeit, Ehrenamtlichkeit in der Konfi-Zeit auszuprobieren, sich in der Gemeinde willkommen zu fühlen und die Durchführung einer Konfi-Fahrt mit mindestens drei Übernachtungen.

Die Befunde machen deutlich, dass nicht ausschließlich ein einzelner Faktor zu benennen wäre, der ehrenamtliches Engagement als Konfi-Teamer/-in bzw. in der Jugendarbeit garantieren würde. Zwar werden offenbar die Jugendlichen stärker angesprochen, die bereits einen (zum Beispiel familiären) Bezug zur Kirche haben. Aber ausgeschlossen ist ein Engagement ohne diese Voraussetzungen jedoch nicht. Zwar führt eine gute Konfirmandenarbeit mit der Möglichkeit, ehrenamtliches Engagement kennenzulernen nicht automatisch zu mehr Konfi-Teamern/-innen – einen Beitrag zur Bereitschaft sich zu engagieren leistet sie aber dennoch.

Thesen: Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit

- Methoden und Formate der Jugendarbeit bereichern die Konfirmandenarbeit.
- Von der Kombination von Konfirmanden- und Jugendarbeit profitieren beide Handlungsfelder.
- Die starke Steigerung des Interesses an kirchlichen Jugendgruppen während der Konfi-Zeit sollte durch entsprechende Angebote aufgegriffen werden.
- Ehrenamt auszuprobieren ist attraktiv durch die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und eigene Gestaltungsentscheidungen zu treffen.
- Die Tätigkeit als jugendlicher Teamer, als jugendliche Teamerin in der Konfirmandenarbeit ist eine quantitativ und qualitativ bedeutsame Form des regelmäßigen Kontaktes Jugendlicher zur Kirche nach der Konfirmation.
- Ehrenamtliche Mitarbeit lebt von der Gemeinschaftserfahrung in der Gruppe und von der Möglichkeit, sich mit der eigenen Person und den eigenen Gaben einbringen zu können.
- Jugendarbeit basiert der Idee nach und oft auch in der Praxis auf dem freien Teilnahmewillen Jugendlicher, auf der Selbstorganisation und dem Selbstmanagement junger Menschen und ihrer Selbstverantwortung. Diese Prinzipien sind auch für die Arbeit mit Konfi-Teamern/-innen von großer Bedeutung
- Die Arbeit mit Konfi-Teamern/-innen sollte so konzipiert sein, dass sie sich zu einer echten evangelischen Jugendarbeit hin entwickeln kann.
- Die Intensivierung der Arbeit mit Konfi-Teamern/-innen darf nicht dazu führen, dass diejenigen konfirmierten Jugendlichen aus dem Blick geraten, die sich nicht ehrenamtlich engagieren wollen oder können.

3. Jugendliche nach der Konfirmation – Einsichten aus der Befragung „zwei Jahre danach“

Achim Plagentz

Mit der Befragung der Jugendlichen zwei Jahre nach der Konfirmation betritt die bundesweite Studie zur Konfirman- denarbeit Neuland: Erstmals können Zusammenhänge im Antwortverhalten empirisch sichtbar gemacht werden, die sich aus dem Vergleich der drei Befragungszeitpunkte am Anfang der Konfi-Zeit (t1), gegen Ende der Konfi-Zeit (t2) und zwei Jahre nach der Konfirmation (t3) ergeben.

Zum besseren Verständnis der Ergebnisse ist vorweg anzumerken, dass die Befragung t3 nicht wie t1 und t2 in der Konfi-Stunde durchgeführt werden konnte, sondern durch eine Verschickung des Fragebogens per Email an diejenigen Konfirmierten erfolgte, die dem bei t2 zugestimmt hatten. Durch dieses Verfahren haben 1937 Jugendliche den t3-Bogen ausgefüllt, von denen auch Fragebögen aus t1 und t2 vorlagen.

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich daher auf diesen Ausschnitt der Jugendlichen, die zu allen drei Befragungszeitpunkten einen Fragebogen ausgefüllt haben. Daher sind auch individuelle Änderungen messbar. Gleichzeitig ist aber diese Auswahl nicht mehr repräsentativ, da in ihr weibliche Jugendliche, Jugendliche mit höherem Bildungshintergrund und mit einem höheren Maß an religiöser Sozialisation überrepräsentiert sind.

Ein besonderer Schwerpunkt der Befragung lag beim Thema ehrenamtliches Engagement in der Kirche (Konfi-Teamer/-innen und Jugendarbeit). Ein knappes Fünftel der Befragten füllte dazu einen Zusatzfragebogen aus (diese Ergebnisse sind bereits unter (2.4) vorgestellt worden).

Allgemeine Ergebnisse

Die t3-Befragung bestätigt zunächst einmal viele Ergebnis-

se der vorhergehenden Erhebung. Die Befragten zeigen sich in sehr hohem Maße mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden und können sie anderen weiterempfehlen. Etwas mehr als die Hälfte nennt zwei Jahre danach die eigene Konfirmation als einen „der wichtigsten Tage in meinem Leben.“

Der Rückblick auf die Konfi-Zeit weist unterschiedliche Tendenzen auf: So steigt in t3 der Anteil derer, die gegenüber t2 meinen, sie hätten in der Konfi-Zeit mehr über Gott und den Glauben erfahren von drei Viertel auf vier Fünftel der Befragten. Gleichzeitig sinkt der Anteil derer, die sich durch die Konfi-Zeit in ihrem Glauben gestärkt sehen um 9 Prozentpunkte.

Im Blick auf das Verhältnis zur Kirche ergibt sich ein ähnlich differenziertes Bild: Nicht einmal ein Drittel der Befragten gibt an, nach der Konfirmation keinen Kontakt zur Kirche gehabt zu haben. Und immerhin 37 % sagen, dass es Angebote der Kirche gab, die sie interessant fanden – die Hälfte der Befragten verneint diese Frage aber eher.

19

Die Konfirmation

Mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (55 %) geben an, dass die Konfirmation „einer der wichtigsten Tage in meinem bisherigen Leben“ war. Für 66 % war es wichtig ein solches Familienfest zu feiern und für 55 % war es wichtig, den „Segen zu empfangen“, nur 34 % nannten Geld oder Geschenke. Es ist bemerkenswert, dass im Konzert all der Events, die unsere Gesellschaft Jugendlichen heute bietet, die Ev. Kirche diesen Jugendlichen ein biographisches Datum zur Verfügung stellt und gestaltet, dass zu einem der wichtigsten Tage des Lebens wird. Diese Wertschätzung geht einher mit einer generellen Wertschätzung der Konfi-Zeit. Wer seine Konfirmation so erlebt hat, hat auch seine Konfi-Zeit positiv erlebt. Fest und Prozess sind unverbrüchlich miteinander gekoppelt.

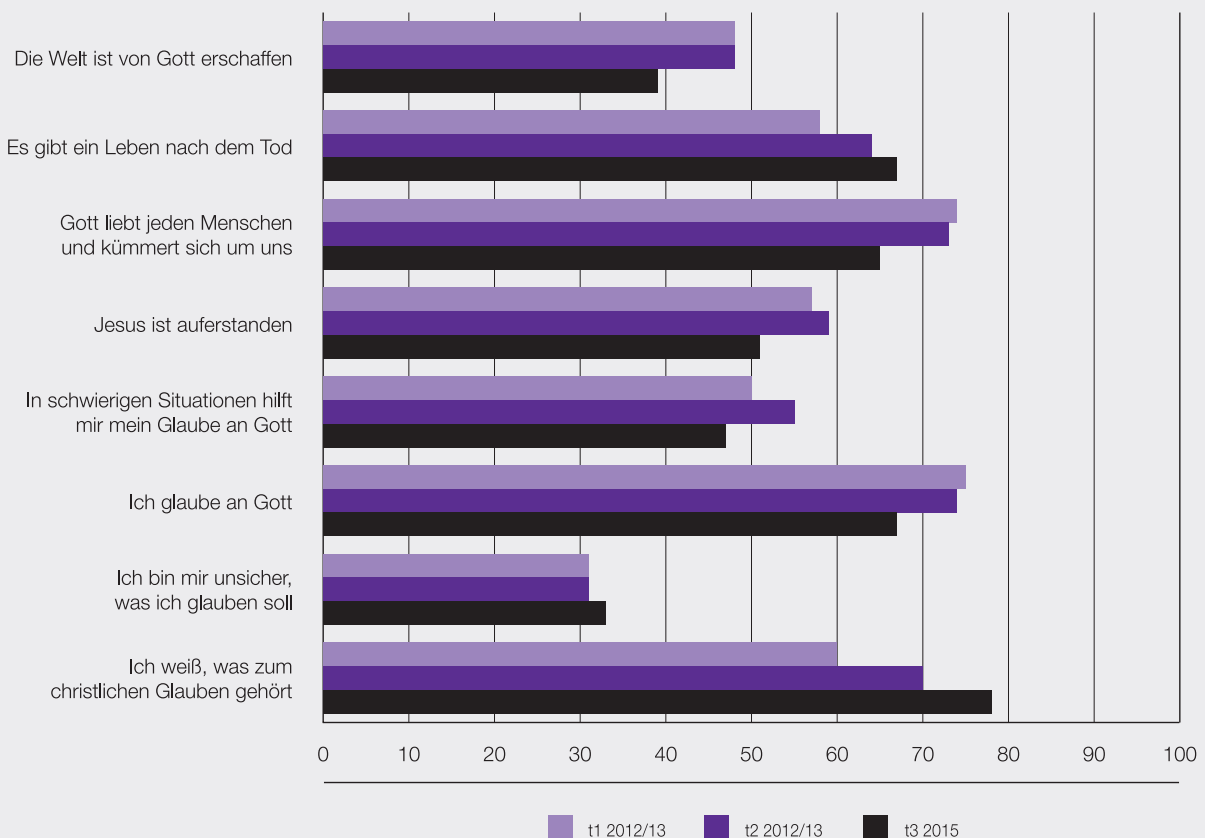
Zwar geht die Bedeutung des Familienfestes ein wenig zurück. Zu Beginn lag der Wert bei 50 % am Ende der Konfi-Zeit zeigt sich die unmittelbare Vorfreude mit 85 %. Die Zustimmung bleibt aber zwei Jahre später mit 66 % immer noch höher als zu Beginn der Konfi-Zeit. Ähnliches gilt für den Segen, der zu Beginn einen Wert von 52 % hatte, am Ende 74 % und nach zwei Jahren immer noch 55 %. Am stärksten zeigt sich der Verlust an Wertschätzung bei den Geschenken und dem Geld. Auch hier gab es vom Anfang bis Ende der Konfi-Zeit eine Steigerung (von 42 % auf 60 %), nach zwei Jahren fällt der Wert aber weit unterhalb des Ausgangswertes – auf 34 %. Geld und Geschenke erleiden auf lange Sicht einen deutlichen Wertverlust.

Einstellungen zu Religion und Kirche

Das Antwortverhalten zu den religiösen Aussagen ergibt ein überwiegend gleichmäßiges Bild: Waren die meisten Werte von t1 zu t2 angestiegen oder unverändert geblieben, so fallen sie in t3 deutlich ab – sogar unter den Wert von t1, am

stärksten bei den Aussagen „Die Welt ist von Gott geschaffen“, „Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns“ (jeweils um 9 Prozentpunkte) und „Ich glaube an Gott“ (-8 Prozentpunkte).

**Religiöse Einstellungen (Datenquelle: Schweitzer (u.a.): Jugendliche nach der Konfirmation, 2016.)
t1-t3 (N=1878-1909) (überwiegende Zustimmung zu den Aussagen)**



Eine Ausnahme bildet hier das Antwortverhalten auf die Aussage „Es gibt ein Leben nach dem Tod“, bei dem die Zustimmung gegenüber t1 um 9 Prozentpunkte steigt. Auch der weitergehende Wissenszuwachs über den christlichen Glauben ist deutlich ausgeprägt.

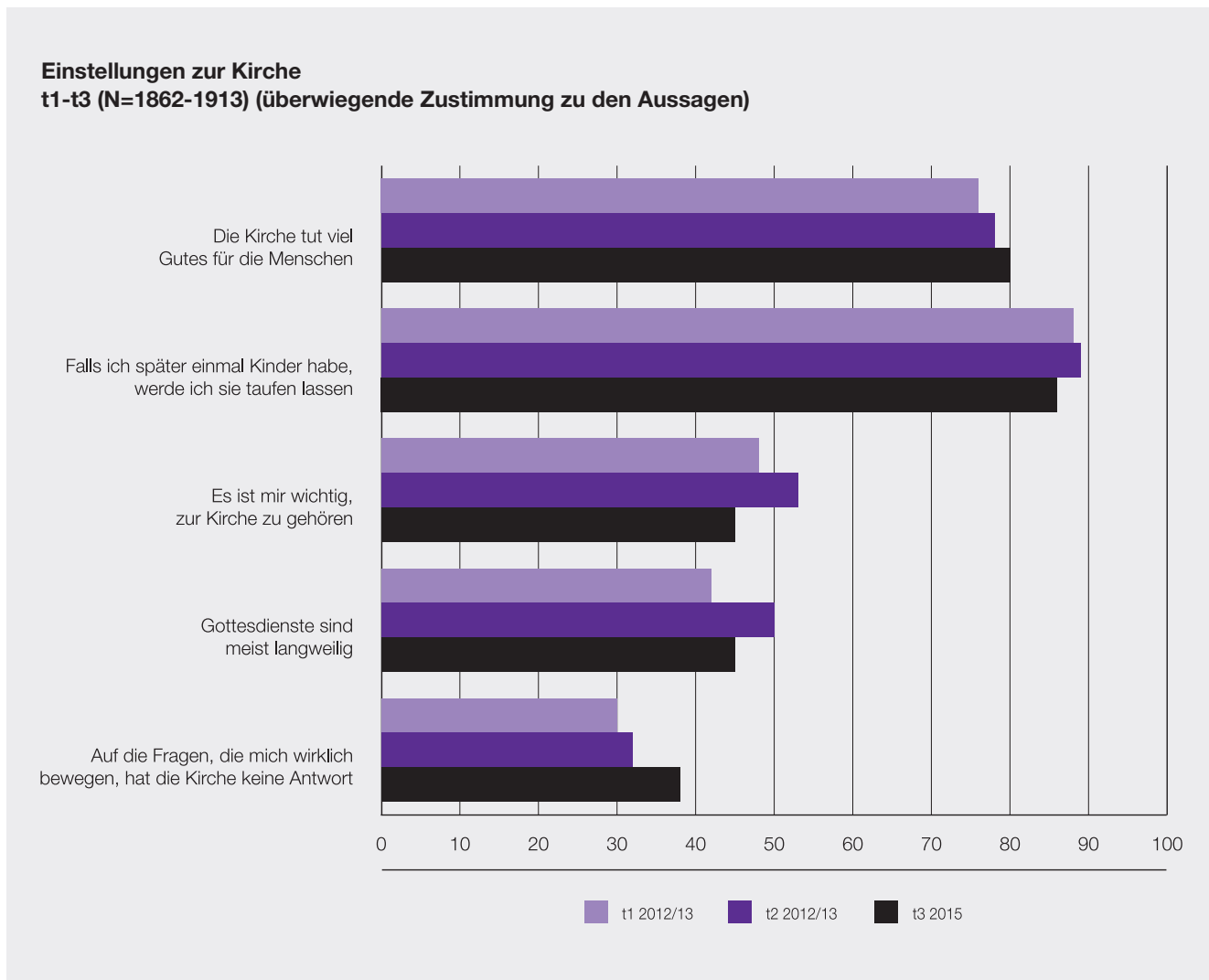
Wichtiger als die bloßen Zahlen – die sich insbesondere mit der Umbruchphase der Adoleszenz und dem damit einhergehenden zunehmenden in Frage stellen kindlicher Glaubensmuster deuten lassen – ist die Beobachtung, dass sich die Verschiebungen nicht einlinig ergeben. So erweist sich bei näherem Hinschauen, dass zwar etwa jeder zehnte Jugendliche, der in t1 Glaubensaussagen eher zugestimmt hat, in t3 zur Ablehnung gewechselt ist. Umgekehrt hat aber von den Jugendlichen, die in t1 ablehnend auf Glaubensaussagen reagiert haben, immerhin jeder fünfte in t3 zugestimmt.

Im Blick auf die Individuen ist also erkennbar, dass beide Bewegungen vorkommen und durch religionspädagogisches Handeln begleitet werden können – vorausgesetzt es gibt einen Kontakt zu den Jugendlichen.

Schaut man sich den familiären Hintergrund der Befragten an, so zeigen sich die wichtige Rolle des Elternhauses. Je religiöser das Elternhaus eingeschätzt wird, umso höher die Zustimmungswerte der Jugendlichen zu den religiösen Fragestellungen. Am stabilsten sind die Zustimmungen zu christlichen Glaubenssätzen nach zwei Jahren bei denjenigen Jugendlichen, die aus einem religiösen Elternhaus stammen und einen Hauptschulabschluss anstreben, die kritische Distanzierung steigt mit zunehmendem Bildungsniveau.

Auch die Verschiebungen im Blick auf den Bezug zur Kirche sind von unterschiedlichen Bewegungen geprägt. Zwar steigt die Zustimmung zu der Aussage „Die Kirche tut viel Gutes für

die Menschen“ noch einmal an. Ansonsten ist aber als allgemeine Tendenz erkennbar, dass die kirchendistanzierten Aussagen zunehmen:



Im Blick auf die Frage, wie wichtig mir meine Kirchenzugehörigkeit ist, liegen wieder individuelle Verschiebungen in beide Richtungen vor. Jeweils 20% des jeweiligen „Lagers“ wechseln die Seiten.

Die Tendenz, die sich in diesem Antwortverhalten andeutet, ist sowohl für die Adoleszenz als auch für die volksskirchliche Kirchenmitgliedschaft durchaus typisch: Kirche ist wichtig, hat aber wenig Relevanz für mein Leben. Die Konfirmandenarbeit stellt dies vor die Herausforderung, neu zu justieren, welche Bilder eines „konfirmierten Lebens und Glaubens“ leitend sein sollen.

In den Detailanalysen der Studie für den dritten Befragungszeitpunkt zeigt sich durchgängig (also sowohl bei den religiösen Einstellungen als auch bei der Kirchenbindung und der Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren) die religiöse Sozialisation als der stärkste Faktor für das Antwortverhalten. Dies unterstreicht noch einmal die hohe Bedeutung der Verknüpfung der Konfirmandenarbeit mit der Arbeit mit Kindern, der Elternarbeit und der Jugendarbeit.

Zusammenfassende Einsichten der Befragung nach der Konfirmation

- Nach der Selbstaussage der befragten Jugendlichen sind diejenigen, bei denen der Kontakt zur Kirche völlig abbricht, in der Minderheit. Gleichwohl zeigen sich unausgeschöpfte Potentiale beim Kontakt zu Jugendlichen, sowohl bei den Angeboten zur Teilnahme als auch zur Mitarbeit. Insbesondere kann noch mehr darauf geachtet werden, wie die Gemeinden ihre Angebote jugendgemäß gestalten, und wie sie zur Mitarbeit einladen.
- Bei den religiösen Ansichten weisen gegenläufige Tendenzen darauf hin, wie stark die religiöse Entwicklung von ihren Kontexten abhängig ist. Für die religionspädagogische Begleitung der Adoleszenz wird darauf zu achten sein, dass die Stärke der Konfirmandenarbeit in der Verbindung von Erfahrungen in der Gruppe mit inhaltlicher Auseinandersetzung liegt. Daran lässt sich anknüpfen.
- Die Diskrepanz zwischen bleibend hohem Ansehen der Kirche und abnehmender Relevanz für das eigene Leben nach der Konfirmation provoziert neu die Herausforderung, über die Leitbilder des „konfirmierten Lebens und Glaubens“ nachzudenken.
- Die religiöse Sozialisation wird als starker Einflussfaktor auf religiöse Einstellungen und Bindung an Kirche ausgewiesen. Dies unterstreicht noch einmal die Notwendigkeit der Verknüpfung der Konfirmandenarbeit mit anderen kirchlichen Handlungsfeldern, nach vorne zur Arbeit mit Kindern, nach hinten zur Jugendarbeit und „seitwärts“ zur Arbeit mit Eltern.

Quellen:

Schweitzer, Friedrich (u. a.) (Hg.):

Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen.

Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Band 6), Gütersloh 2015.

Schweitzer, Friedrich (u. a.) (Hg.):

Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie

(Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 8),

Gütersloher Verlagshaus 2016.

Ilg, Wolfgang (u.a.) (Hg.):

Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven

(Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Band 3),

Gütersloh 2009.

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit. Auswertungsbericht EKHN, 2009 (Ms).

Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit. Auswertungsbericht EKHN, 2014 (Ms).

Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Auswertung der EKHN-Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit:

Manuel Eibach	Pfarrer, Evangelische Kirchengemeinde Ober-Mockstadt
Katja Friedrichs-Warnke	Studienleiterin, RPI der EKKW und der EKHN, Marburg
Kerstin Hillgärtner	Pfarrerin, Evangelische Kirchengemeinde Hirzenhain und Steinberg
Dr. Andrea Knoche	Pfarrerin, Projektstelle Konfirmandenarbeit im RPI der EKHN, Frankfurt
Arno Kreh	Dekan, Evangelisches Dekanat Bergstraße, Heppenheim
Sönke Krützfeld	Pfarrer und Oberkirchenrat, Referat Schule und Religionsunterricht, Darmstadt
Uwe Martini	Direktor RPI der EKKW und der EKHN, Marburg (Leiter der Arbeitsgruppe)
Robert Mehr	Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung, Darmstadt
Prof. Dr. Thorsten Moos	Theologisches Seminar der EKHN, Herborn
Dr. Achim Plagentz	Studienleiter RPI der EKKW und der EKHN, Marburg
Annegret Puttkammer	Pröpstin für Nord-Nassau, Herborn
Wolfgang Wendel	Pfarrer und Schulamtsdirektor im Kirchendienst, Wiesbaden
Christine Wojtko	Gemeindepädagogin, Evangelisches Stadtjugendpfarramt Frankfurt

RPI der EKKW und EKHN
Rudolf-Bultmann-Straße 4
35039 Marburg

www.rpi-ekkw-ekhn.de

